

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Roske, Hansenstein & Bogler A.-G., O. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dales Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lesner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 7.

Freitag, 10. Januar 1902.

XXIII. Jahrgang

Die Sensationsrede eines französischen Diplomaten.

Bukarest, den 9. Januar 1902.

Herr Camille Barrère, ein auch in Rumänien bekannter Diplomat, welcher als französischer Delegirter in der Donaukommission in unserm Lande nicht gerade das beste Andenken zurückgelassen hat, gilt als einer der strebsamsten und ehrgeizigsten französischen Diplomaten der jüngeren Schulen.

Es war bestimmt zu erwarten, daß er als Vertreter Frankreichs in Rom sich auf irgend eine Weise hervorthun werde. Die Bilanz seiner Thätigkeit verkündet er nun in seiner Neujahrsrede, welche in der ganzen Welt große Sensation hervorgerufen hat. Diese Rede des Herrn Barrère muß als ein Novum auf dem Gebiete der hohen Politik, als eine Art politischen Dekorationswechsel betrachtet werden; sie erweckt den Eindruck des Demonstrativen und die Betonung des zwischen Frankreich und Italien zur Zeit obwaltenden Freundschaftsverhältnisses, die formelle Ankündigung, daß die Aera der Mißverständnisse zwischen den beiden lateinischen Schwesternationen „nimmehr“ ihre Endschickung erreicht habe, und daß beide ihre vitalen Interessen, namentlich die Interessen, die sie als Mittelmeeremächte zu verfolgen hätten, fernerhin in Vertrauen und Eintracht wahrzunehmen gewillt seien, hat überall überrascht.

In ähnlicher Weise, wenn auch nicht ganz so bestimmt und vorbehaltlos, hatte bekanntlich unlängst schon der italienische Minister des Auswärtigen, Prinetti, sich vernehmen lassen, und seine Ausführungen hatten den Konjunkturalpolitiker sofort Anlaß zu Deutungen gegeben, die über das, was der Redner, dem seine amtliche Stellung ja besondere Vorsicht zur Pflicht machen mußte oder sollte, selbst im Sinne hatte, wohl vielfach hinausgingen. Namentlich in Frankreich glaubte man aus seinen Worten bereits entnehmen zu können, daß Italien bei der Zugehörigkeit zum Dreibund sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung seine Rechnung nicht gefunden habe und daß es nun nicht übel Lust bezeige, durch einen engen Anschluß an Frankreich, bezw. an die französisch-russische Allianz, seine Position zu wechseln.

Wir wollen die Frage nicht aufwerfen, ob man einen Hinweis auf derartige Pläne aus den Prinetti'schen Erklärungen herauslesen konnte oder gar herauslesen sollte; in den leitenden Kreisen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands hat man die freundlichen Worte, die der italienische Minister Frankreich und der französischen Politik freigebig

widmete, ersichtlich unbefangen aufgefaßt und in unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben, daß man den offiziellen Redner für die Absichten seiner Kommentatoren nicht verantwortlich zu machen gedente. Man hat vielmehr darauf hingewiesen, daß Italien unter voller Wahrung der Pflichten, die ihm die Zugehörigkeit zur Tripelallianz auferlege, seine Beziehungen zu Frankreich sehr wohl besser und vertrauensvoller gestalten könne. Auch das Deutsche Reich ist unablässig bestrebt, sein freundschaftliches Verhältnis zu Rußland zu erhalten und auszubauen, ohne deshalb von den Dreibundsgenossen irgendwie abzurücken oder in der Bundesgenossenschaft schwankend zu werden. Die lediglich der Sicherung des europäischen Friedens geltenden, rein defensiven Zwecke des mitteleuropäischen Bundes könnten im Gegentheil nur gefördert werden, wenn jeder der Alliierten sich von dem Wunsche beseelet zeige, im Verkehr mit anderen Mächten Schwierigkeiten und Mißverständnisse, aus denen früher oder später eine Friedensgefährdung sich ergeben dürfte, nach Möglichkeit zu beseitigen.

Wenn dessenungeachtet die mehrfach erwähnte Rede Prinettis in deutschen und österreichischen Blättern hier und da Befremden hervorgerufen und leise Zweifel an der Unerklichkeit der „Bundesfreue“ der derzeit leitenden italienischen Kreise geweckt hat, so ist dies wohl in erster Linie auf den Umstand zurückzuführen, daß die Organe der öffentlichen Meinung Italiens in ihrer Hineigung zur triplice vielfach wankend geworden sind und daß die Popularität des Dreibundes jenseits der Alpen im Laufe der letzten Jahre unzulänglich zurückgegangen ist. Seit es Luzzatti — einem Staatsmanne, der aus seinen Sympathien für Frankreich übrigens nie ein Fehl gemacht hat — gelungen war, dem zollpolitischen Kriege zwischen Frankreich und Italien ein Ziel zu setzen und dadurch dem Handelsverkehr zwischen beiden Staaten einen neuen Aufschwung zu sichern, ist auf italienischer Seite, unter kräftiger Assistenz von Frankreich aus, mit zunehmender Erregung die Frage erörtert worden, ob nicht schon aus rein wirtschaftlichen Gründen der engere Anschluß an die lateinische Schwesternation sich empfehle, ob man von ihr nicht für gewisse politische Konzessionen, die ja noch keine Feindseligkeit, sondern nur ein etwas kühlere, reservirteres Verhalten gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu involviren brauchten, materielle Vortheile eintauschen könne. Italien bedürfe eines kräftigen wirtschaftlichen Aufschwunges zur Zeit weit mehr als einer starken politischen Machtstellung, wie der Dreibund sie allenfalls verbürge.

In römischen Kreisen hat man gefragt, wie aus Rom angedeutet wird, ob am Ende Hr. Prinetti es für zweckentsprechend gehalten, mit dem ihm von den deutschen Freihändlern an die Hand gegebenen Argument zu operiren, daß er durch ein starkes Lieblingeln mit Frankreich, durch die Andeutung, daß Italien nöthigenfalls auch noch andere Eisen ins Feuer zu schieben vermöge, die Leiter der deutschen Politik zu weitergehenden wirtschaftlichen Konzessionen bestimmen zu können glaube. Wir möchten das nicht glauben, denn es ist doch offenkundig, daß die deutschen Regierungen bei ihrem lebhaften Bestreben zum Abschluß langfristiger Handelsverträge, namentlich den Wünschen unserer Bundesgenossen, so weit als möglich entgegenkommen werden. Daß man aber mit Resorptionen weiter kommen könne, als es vitale deutsche Interessen zulassen, ist ausgeschlossen.

Sehr begreiflich ist es dagegen, daß man auf französischer Seite das im wirtschaftlichen Streit heiß gewordene italienische Eisen zu den eigenen Zwecken hurtig zu schmieden sucht, und daß daher Hr. Barrère — der nebenbei bemerkt, als gewandter Diplomat bekannt ist — sich bestrebt gezeigt hat, durch seine neulichen Erklärungen über die Entente mit Frankreich festzunageln und fester als es dem Minister vielleicht selbst angenehm sein dürfte. In Frankreich wird sicherlich die Rede begrüßt und mit allerlei Anmerkungen versehen werden, die der Diplomat nicht in den Text mit aufnehmen konnte. Auch in Italien wird die Ansprache Barrères ein im großen und ganzen sympathisches Echo wecken. Auf deutscher Seite kann man in Ruhe abwarten, ob sie in der That als der erste Postamentstoß beabsichtigt war, der die Mauern von Jericho — die Mauern des Dreibundes — in Trümmer legen soll. Einstweilen möchten wir es noch bezweifeln.

Die Frage der „Olympika“

Der Entschluß unserer Regierung, der olympischen Commission in Griechenland, oder wie sie sich selber nennt, „Olympika“, die Eigenschaft als juristische Person durch ein königliches Dekret anzuerkennen, und damit den Streit um die Erbschaftsaffäre Zappa wieder zu eröffnen, bildet andauernd den Gegenstand der politischen und publizistischen Diskussion und wird binnen Kurzem den Ausgangspunkt einer heftigen oppositionellen Campagne abgeben. Unter diesen Umständen ist es gewiß interessant, die Ansichten Take Jonescu's, des Leaders und geistigen Führers der konservativen Opposition, welcher berufen ist, in

Genilletan.

Nachweihnachtliche Gedanken.

Von Marie Schramm-Macdonald.

Das große Fest der Liebe, der spendenden Liebe ist vorüber. Ob es diesmal infolge der Ungunst der Zeiten weniger Glanz und Pracht entfaltet hat? Jedenfalls giebt es eine Unmenge kleiner Leute, die das Beste entbehren müssen, was das Weihnachtsfest zu bringen vermag: die Wärme, durch Geschenke geliebten Menschen Freude zu bereiten.

Die kleinen Leute, das sind aber nicht die altbekannten kleinen Leute, bei denen es nach Armuth riecht. Mit den kleinen Leuten, die wenigstens im großen Ganzen, das Glück des Schenkens entbehren, meine ich die Kinder. Ja, unsere Kleinen kennen zumeist zum Weihnachtsfest das Glück des eigenen Spendens nicht. Und nicht etwa im allgemeinen deshalb, weil ihnen selbst bescheidene Mittel zum Kaufen einer Gabe zugänglich sind. Wo Mittel vorhanden sind, um eine Bescherung aufzubauen, da ist auch unbedingt die Möglichkeit da, den mit Weihnachtsgaben erfreuten Kindern selbst die Seligkeit des Gebens zu bereiten, die nach den Worten der Bibel größer ist als die des Nehmens. Auf den Wert der Gabe im gewöhnlichen Sinne kommt es dabei gar nicht an. Wichtig allein wäre es, den kleinen Freuden Spendern die Ueberzeugung beizubringen, daß sie in der That aus eigenen Mitteln ihr Christkindchen für die Eltern und Geschwister oder für die Großeltern angeschafft haben.

Der sechsjährige Max bekommt zwar noch kein Ta-

schengeld wie das siebenjährige Lottchen, aber er hat eine Sparbüchse, in der es das Jahr hindurch oft kräftig geklappert hat, wenn Großmutter oder Großvater oder die Eltern ein blitzendes Nickelstück hineinfallen ließen. Die gesammelten Schätze ermöglichten es dem kleinen Kerlchen, mit Hilfe Muttis, die den Anstoß zu diesem Weihnachtseinkauf gegeben, mehrere bunte Blei und Schiefersteine und einige Apfelsinen einzukaufen, mit denen er nun die Brüder aufs höchste und angenehmste am Bescherungsabend überraschte. Wie sehr lieb ist es ihm nun, daß er seinem Verlangen, die Sparbüchse bereits viel früher zu Ruß und Frommen seines Magens zu leeren nicht gefolgt ist!

Das Glück des Austheilens von Liebesgaben am heiligen Abend strahlt in geradezu rührender Weise auch aus den Augen des Knaben, der, noch ehe die Bescherung für ihn begann, hinunter gegangen war zu den armen Hausmannsleuten und dem kranken, durch Rheumatismus gelähmten Emil eine wollene Unterjacke auf sein Schmerzensbett gelegt hatte und ein Buch mit guten Bildern, die die braven, gottvertrauenden Buren zeigte, wie sie sich nicht allein als Helden bewährt, sondern auch als gute christliche Menschen in dem harten Kampf mit den übermüthigen und grausamen Engländern. Das winzige Bäumchen mit den paar Dreierlichtchen, daß die Eltern dem armen Krüppel an sein Bett gestellt hatten, damit er doch auch sein Weihnachten habe, warf nur einen matten Schein, der gar nichts Zaubhaftes an sich hatte, und doch erglänzte in ihm die Freudenthränen, die beim Durchblättern des schönen Buches über des kranken Knaben eingefallene Wangen rannen, wie märchenhaft kostbare Diamanten.

Es muß unentschieden bleiben, ob Lottchen ein noch gesteigertes Glück empfindet, als sie ihrem Mütterchen die

wunderhübsch gehäkelte Waschtischgarnitur überreichte, die das lästige Klappern der Waschgefäße auf der Marmorplatte verhindern soll. Sicher ist, daß Lottchen sich vornahm in Zukunft mit ihrem Taschengelde noch sparsamer umzugehen als bisher, damit es ihr künftige Weihnachten möglich war, auch Pappi, den Brüdern, Onkel und Vene, dem Dienstmädchen etwas aufzubauen, worauf sie nach eingehender Berathung mit ihrer Mutter dem kranken Emil zu Liebe dieses Jahr verzichtet hatte. Dem Vater fehlte aber doch die Weihnachtsüberraschung durch sein Lottchen nicht. Sie ward ihm durch das Ausgabebüchlein, das außen ihren Namen trug und innen auf der einen Seite die Summe des empfangenen Taschengeldes, auf der anderen das Verzeichniß der von Klein-Lottchen gemachten Ausgaben. Der Vater überflog die in ungelinker Schrift gemachten Eintragungen. Sie bezeichneten den Erwerb kleiner nützlicher Dinge, nicht ein einziges Mal den von Mätschereien, oft aber verrietten Sie, daß Lottchen einem Armen ein Scherflein gespendet hatte. Diese Posten zeigten durchweg die höheren Zahlen.

Das Büchlein sah so sauber, so nett aus wie Klein-Lottchen selber und sein Inhalt, der mit den Ausgaben für Häfelgarn, eine Unterjacke und ein Bilderbuch abschloß, erzählte dem Vater eine ganze Geschichte von so beglückendem Inhalt, daß ihm die Thränen darüber in die Augen traten. Stumm reichte er seinem jungen Weibe die Hand, aber Anna wußte, daß der geliebte Mann sie in seinem Herzen segnete. Klein-Lottchen aber nannte er seine Kleine, brave Buchhalterin und gab ihr einen Kuß — eine Auszeichnung, die er grundsätzlich nur sehr selten gewährte.

dieser Campagne die Hauptrolle zu spielen, kennen zu lernen.

„Politische und nationale Motive,“ so führt Herr Tafe Jonescu aus, „riethen die Abweisung des Gesuches der Olympika“ an. Die Affaire Zappa war für den rumänischen Staat geschlossen, und war von demselben in würdiger und gerechter Weise geregelt worden. Welchen Grund hatten wir dieselbe wieder zu eröffnen? Nach der Vernichtung der mazedonischen Schulen, ist dieses Dekret der entscheidende Schlag gegen die rumänische Sache im Orient, da es einen gegen unser Prestige geführten moralischen Schlag darstellt. Und dann wissen die Griechen recht wohl, daß derjenige, welcher verlangt, nichts verliert, und nachdem sie das Dekret in der Affaire der „Olympika“ erlangt haben, werden sie kommen, um noch Anderes zu verlangen und werden den jetzt von Herrn Sturdza geschaffenen Präcedenzfall anrufen. Aus diesen Verlangen aber muß in einem gegebenen Augenblick ein Conflict erwachsen, so daß die von Herrn Sturdza ergriffene Maßregel die Annäherung zwischen den beiden Nationen, welche wir wünschen müssen, nicht befestigen, sondern einen neuen Bruch vorbereiten wird. Ich will auf die andern Argumente gar nicht eingehen, daß auch andere Staaten kommen und irgendwelche Anerkennungen als moralische Personen verlangen könnten, und wie könnten wir dann das, was wir den Griechen nicht verweigern könnten, andern größern Staaten verweigern?“

„Herr Sturdza macht eine große Confusion zwischen dem Rechte, die Eigenschaft als moralische Person anzuerkennen, und dem Rechte, die Autorisation zu bewilligen, eine Erbschaft anzunehmen. Das letztere Recht besitzt die Regierung und übt es auch den anerkannten juristischen Personen des Landes gegenüber aus. Die Eigenschaft als juristische Person aber kann bloß durch das Gesetz zuerkannt werden. Ob die „Olympika“ in Griechenland eine juristische Person sind oder nicht, das geht uns nichts an, bei uns können sie bloß durch ein Gesetz als solche anerkannt werden. Ebenso ist auch das von ihm angeführte Argument falsch, daß in internationalen Fragen die Exekutivgewalt allein entscheiden könne. Es gibt Staaten, wo der Monarch die nationale Souveränität repräsentiert, und thatsächlich in internationalen Fragen entscheiden kann. Bei uns indessen wird die nationale Souveränität durch das Parlament ausgeübt, und die Exekutivgewalt hat bloß die in der Constitution aufgenommene Rechte, unter denen sich weder jenes befindet, juristische Personen zu schaffen, noch auch jenes, ohne Zutritt der Kammer internationale Fragen zu entscheiden.“

Im Einklange mit diesen Ausführungen steht der in einer vor den Weihnachtsfeiertagen stattgefundenen Versammlung des Exekutivkomitees der konservativen Partei gefaßte Beschluß, sofort nach den Ferien (auf dem Thema der nationalen Frage und der Affaire der „Olympika“ eine energische Campagne gegen die Regierung zu beginnen. Zunächst soll in Bukarest eine große öffentliche Versammlung veranstaltet werden, welcher dann andere Versammlungen in der Hauptstadt sowohl als in der Provinz nachfolgen werden. In der Frage der „Olympika“ wird sich die konservative Partei auf folgenden Standpunkt stellen: Es darf kein Präcedenzfall aus der Thatsache geschaffen werden, daß die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit einer fremden Gesellschaft die Eigenschaft als juristische Person zuerkannt hat. Das werde gefährlich für die Zukunft sein, wo die Regierung diese Eigenschaft auch solchen fremden Gesellschaften zuerkennen könnte, welche gegen die Interessen des rumänischen Staates arbeiten.

Karaweloff über das macedonische Problem.

Der Correspondent des Pariser „Figaro“, Degaston über dessen Unterhaltungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten wir bereits berichtet haben, hat auch mit dem bulgarischen Staatsmann Karaweloff eine Unterredung gehabt.

In seinem Interview mit dem gewesenen bulgarischen Ministerpräsidenten Karaweloff stellte Degaston zunächst die Fragen: „Wie wird das macedonische Problem in Bulgarien angesehen, wie denkt man sich dessen Lösung vom bulgarischen Gesichtspunkte aus und überhaupt, welches ist die allgemeine Meinung im Fürstenthum in Bezug auf die dortige Situation?“ Der Minister erwiderte: „Friede und Ordnung können in Macedonien nur hergestellt werden, wenn die im § 23 des Berliner Vertrages vorgesehenen Reformen streng durchgeführt werden. Das macedonische Comité wird dann von selbst zu bestehen aufhören. 1902 wurde von den Vertretern der Großmächte in Konstantinopel auf Grund des eben citirten Artikels ein Reglement ausgearbeitet. Was ist daraus geworden? Niemand hat mehr etwas davon gehört. Es ist aber doch nun Zeit, daß die Großmächte sich zu einem gemeinsamen Vorgehen entschließen. Man muß die versprochenen Reformen unter allen Umständen durchführen, das verlangt das macedonische Comité, und das ist das Minimum seiner Wünsche.“

Daraus folgt aber nicht etwa, daß das Fürstenthum Bulgarien besondere Velleitäten in Bezug auf Macedonien hat, nein, ich würde sogar weiter gehen. Sehen Sie einmal, wenn man uns heute wählen ließe zwischen der Annexion von Macedonien und seiner Autonomie; würden wir die Autonomie verlangen, wenn nur die Einheit Macedoniens die Grundlage dieser Autonomie bilden würde? Aber wie ich eben gesagt habe, die anderen Balkanstaaten wollen das nicht. Die ziehen vor, daß Macedonien parzellirt bleibe. — Der gewesene Minister führt dann aus, daß nach seiner Anschauung die Parzellirung im Interesse Oesterreichs liege. „Ob Oesterreich sein Ziel erreichen wird“ — fuhr er fort — „das können nicht wir beantworten.“

Die Unterredung führte dann auf Griechenland. Degaston befragte den Minister über die in Absa zia

zwischen dem König Georg und dem König Carol stattgehabte Entrevue, welche, wenn den Journalen zu glauben, der Ausgangspunkt einer Allianz war, die später thatsächlich zwischen Griechenland und Rumänien abgeschlossen worden wäre. Der Minister erwiderte: „Nach meiner Ansicht ist diese Allianz ebenso imaginär wie die Allianz der slavischen Balkanstaaten, nämlich Serbiens, Montenegros und Bulgariens. Vor allem, zu welchem Zwecke sollen sich denn Rumänien und Griechenland alliiert haben? Um ein Gegengewicht gegen den slavischen Einfluß auf dem Balkan zu schaffen? Wenn auch jeder der slavischen Staaten auf der Balkanhalbinsel vor allem seine Individualität bewahren will, indem er seine nationale Einheit festigt, und wenn auch dieses Streben nach Sicherung der eigenen Individualität allen slavischen Balkanstaaten eigen ist, so ist ja andererseits der slavische Einfluß, den man zu fürchten scheint, denn doch unausweichlicher Natur und schon durch die bloße Thatsache begründet, daß das slavische Element auf der Halbinsel das herrschende ist. Geben wir aber einen Augenblick zu, daß dem nicht so wäre, nehmen wir an, daß dieser Einfluß der Hilfe von zufälligen Umständen oder auswärtiger Unterstützung zuzuschreiben ist, wie will man ihn abtöden? Wie stellt man es sich vor, daß es möglich sein soll, ihn zu zerstören?“ — „Aber“, sagte Degaston, „wenn man den deutschen Einfluß stört.“ — „Der Minister unterbrach den Frager: „Dem widerlegen wir uns ja; wir wollen diesen Einfluß nicht!“ — „Wenn man Sie so sprechen hört, Excellenz“, warf Degaston ein, „müssen sie ja doch in die Arme Rußlands fallen?“ Der Minister: „Bardon, wir sind Bulgaren, und wollen Bulgaren bleiben. Wenn wir uns, um unsere Kraft zu erhalten und unser Wohlergehen wie unsere Zukunft zu sichern, zu Rußland hinneigen und auf Rußland stützen, so ist das natürlich, denn Rußland war ja unser Befreier und hat das Recht, uns zu schützen. Aber so wie Rußland niemals unsere Dankbarkeit mißbrauchen wollte und auch jetzt nicht mißbrauchen will, so würden wir Bulgaren uns niemals von jemandem beherrschen lassen und sei er, wer er wolle.“

Politische Parteiverblendung.

Die „Roumanie“, welche ihre Inspirationen aus den leitenden Kreisen der altkonservativen Partei empfängt, bespricht in ihrer letzten Nummer das zwischen den Liberalen und Junimisten bestehende Cartell und sagt, daß die Anhänger des Herrn Carp behaupten, der König werde nach dem Sturze des Herrn Sturdza die Macht dem Chef der Junimisten anvertrauen. Im Anschlusse daran schreibt dann die „Roumanie“ weiter:

„Wir erklären, daß von Seite des Herrn Carp, welcher unaufhörlich mit seiner Ergebenheit für die Dynastie Staat macht, diese kühnen Behauptungen die höchste Taktlosigkeit darstellen, und wenn unglücklicherweise in diesen Behauptungen etwas wahr wäre, wenn der König sich für den einen oder den anderen Politiker aussprechen und es zulassen würde, daß er in derartige Combinationen gemengt würde, so würde er aus der Rolle fallen und eine ganze Vergangenheit der Klugheit, der Weisheit und der Unabhängigkeit verläugnen. Man möge uns nicht einwenden, daß der Thron sein Vertrauen dem ersten Besten schenken kann, da wir ihm dieses Recht nicht abstreiten, aber wir werden dem Throne das Recht absprechen, sein Prestige einer Partei zur Verfügung zu stellen. Der Thron gehört uns Allen. Es gibt keinen verhängnisvolleren Irrthum, als die Propagierung der Idee, wonach die Befestigung des Thrones zur unerlässlichen Bedingung der Existenz einer dynastischen Partei, das ist eine Clique von Höflingen hat. Was dynastisch zu sein braucht, das ist nicht die Partei, sondern die ganze Nation. Wir erklären es laut und deutlich: Die Dynastie hat keinen treueren Freunde als uns, aber unsere Ergebenheit wird stets weise und würdig sein. Nur an dem Tage, wenn, was unmöglich ist, die Ergebenheit für die Dynastie unvereinbar würde mit den Ideen der Nationalität und der Freiheit, nur dann würden wir es gestatten, daß unsere Ergebenheit in Zweifel gestellt werde, da wir diese Ideen um keinen Preis opfern können. In einem Lande insbesondere wie das unsrige, wo die Justiz durch ihre Abhängigkeit von der Exekutivgewalt zu einem Hilfsmittel dieser Letzteren wird, statt einen Damm gegen Mißbräuche und Uebergriffe darzustellen, hat die Nation keine andere Alternative, als die Abdikation oder die Revolte. Das gesetzliche Heilmittel liegt in der Hand des Königs, des permanenten Repräsentanten der Nation. Und da man so oft von der Unverletzlichkeit des Königs spricht, so möge man wissen, daß der König unter dem Schutze der gesetzlichen Unverletzlichkeit nicht aber unter jener der moralischen Unverletzlichkeit steht.“

Blos die Rücksicht darauf, daß die „Roumanie“ berechtigt ist, im Namen einer großen Partei, welcher gewesene und künftige leitende Staatsmänner unseres Landes angehören, zu sprechen, hat uns vermocht, die eigenthümlichen Auslassungen des Blattes in extenso zu reproduzieren. Die Parteileidenenschaft hat bei uns hier in Rumänien schon die sonderbarsten Blüten gezeitigt, aber schließlich hat der gesunde Sinn der Nation die politischen Parteien daran gewöhnt, aus ihren oft kleinlichen, um nichtige Personalfragen handelnden Streitigkeiten wenigstens die Person des Königs auszuschließen, der in der wechselnden Flucht der politischen Erscheinungen den unerschütterlichen „rocher de bronze“ darstellt, in dessen starken und klugen Händen das Geschick der Nation sicher ruht. Was hat mit dem junimistisch-konservativen Zank die Person des Königs zu thun,

der hoch erhaben über all dem armseligen Parteigetriebe die großen Interessen des Landes wahr? Ist es einem so ersten Blatte, wie die „Roumanie“ gestattet, mit der Revolte zu drohen, weil die Anhänger des Herrn Carp angeblich behaupten, der König werde ihnen nach dem Sturze der Liberalen die Regierungsgewalt anvertrauen? Darf, insbesondere angeht eines Herrschers, der nicht nur von seinem Lande, sondern von ganz Europa als Minister staatsmännischer Weisheit und politischen Tactes anerkannt wird, in dessen Person sich die Geschichte der politischen und kulturellen Wiedergeburt Rumäniens verkörpert, die Frage des Dynasticismus in der Weise aufgeworfen werden, wie es die „Roumanie“ gethan hat? Gewiß nicht, und die „Roumanie“ war schlecht berathen, als sie unter dem Drucke der in ihrer Partei herrschenden Verstimmung sich zu Auslassungen verließ, die in keiner Weise am Platze waren, und welche nur dazu dienen können, ihrer Partei in den Augen der öffentlichen Meinung zu schaden und ihren politischen Gegnern Gelegenheit zu wirkungsvoller Polemik zu geben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 9. Januar.

Tageskalender. Freitag, 10. Januar. Rath.: P. Einsidl., Prot.: P. Einsidl., Orthodog.: 2000 Märt.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Donnerstag: Lyrisches Theater: Erste Aufführung: „Die Landstreicher“. — National-Theater: Hamlet. Morgen Abend: Lyrisches Theater: Wiener Operettengesellschaft: „Der Zigeunerbaron“.

Vom Hofe. Anlässlich der Weihnachtsfeiertage sind im Laufe der vergangenen Woche von Seite S. M. des Königs und der Königin, sowie von Seite S. M. des Kronprinzen und der Kronprinzessin an die Armen in Bukarest sowie an Jene in Jassy, Craiova, Belrad und andern Städten 35.000 Frs. in Geld, Holz und Kleidungsstücken zur Vertheilung gelangt. Bloß die Zahl der in Bukarest unterstützten Armen beträgt mehr als 2000.

Personalnachrichten. Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret ist auf Grund eines 20tägigen Urlaubs ins Ausland abgereist. Mit der interimistischen Leitung des Unterrichtsministeriums wurde Herr C. Stoicescu betraut. — Herr und Frau Tafe Jonescu sind zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach London abgereist.

Ministerrath. Montag Nachmittag um 3 Uhr hat im Ministerium des Innern ein Ministerrath stattgefunden, in welchem außer den laufenden Angelegenheiten auch darüber diskutirt wurde, welche Haltung die Regierung der von den Konservativen auf Grund der Frage der „Olympika“ beschlossenen Campagne gegenüber einzunehmen habe. Wie es heißt, hat Herr Ballade beantragt, daß die liberale Partei, um die Aktion der Konservativen zu paralysiren, in den größeren Städten des Landes eine Reihe von Versammlungen abhalte, in welchen die Situation dargelegt, den Konservativen die Eigenschaften als politische Partei abgesprochen und dieselben als eine Gruppe von Aufwühlern dargestellt werden sollen, welche trachten die öffentliche Ordnung zu stören.

Der Verein der Staatspensionisten in Bukarest ladet seine Mitglieder zu einer Generalversammlung ein, welche am Sonntag den 20. Januar Nachmittag um 2 Uhr im Vereinslofale in der Calea Victoriei 110 stattfinden wird. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1) Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes und der Centralcommission über die Finanzababhrung der Gesellschaft im Jahre 1900; 2) Ergänzungswahlen für den Verwaltungsrath; 3) Wahl der Controlcommission für das Jahr 1902; 4) Botirung des Budgetes der Gesellschaft für das Jahr 1902 und Eventualien.

Die Bukarester Hansbester werden heute Nachmittag um 2 Uhr im DaciaSaale eine öffentliche Versammlung abhalten.

Frühlingsbild. Der Delegirte des Domänenministeriums Herr Boinescu, welcher in der Farm Studina eine Inspektion vorgenommen hat, ist nach Bukarest zurückgekehrt und wird dem Domänenminister einen schriftlichen Bericht über seine Inspektion erstatten. In Studina ist der Stand der Saaten ein gradezu phänomenaler. Das ganze Feld ist mit hohem, saftig grünem Gras wie im Monate Mai bedeckt. Mit geringen Variationen trifft diese Beschreibung übrigens so ziemlich für das ganze Land zu.

Bukarester deutsche Liedertafel. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute, Donnerstag, im lyrischen Theater die Operette „Die Landstreicher“ durch die Mitglieder der „Liedertafel“ zur ersten Aufführung kommt. Nicht bloß die Vereinsmitglieder, sondern überhaupt die Angehörigen der deutschen Colonie dürften daher heute Abends daselbst zu finden sein.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Am ersten Weihnachtstage a. St. beging die Vereinigung der Reichsdeutschen ihr Weihnachtsfest in der erhabensten Weise. Die Vortragsordnung wurde durch einen schwingvollen Prolog von Professor Dr. Abramowsti eröffnet. Darauf folgten das allgemeine Lied: „Stille Nacht,“ ein Damenchor und ein Harmoniumvortrag von Herrn Köfker und endlich ein animirter Tanz. Unter den Anwesenden bemerkte man mit Vergnügen den deutschen Consul Kiliani. Das Fest war recht gut besucht und hatte einen durchaus familiären Charakter, wozu der prachtvolle Weihnachtsbaum, der von intimen Geschenken strotzte, nicht wenig beitrug. Die verständnißvollen Deklamationen einiger Kinder erhöhten die weihnachtliche Stimmung nicht wenig. Das Fest war schön und wird wohl seinesgleichen suchen, faum aber finden.

Gesangverein Eintracht. Am 1. Weihnachtsfeiertag beging die „Eintracht“ in herkömmlicher Weise ihre

Weihnachtsfeier, die sich eines überaus regen Besuches erfreute. Der große, prächtig ausgeschmückte Christbaum mit seinem hellen Lichterscheine, wurde unter den Tönen eines gut zum Vortrage gebrachten Weihnachtschors entzündet, worauf an die anwesenden Kinder verschiedene Geschenke zur Verteilung gelangten. Nach Verloosung der Tombolagewinne wurde der Baum geplündert, und war derselbe in einigen Augenblicken all seiner Pracht beraubt. Der Tanz trat nun in seine Rechte, dem sich Jung und Alt mit großer Ausdauer hingab, während andererseits auch dem trefflichen Lutherbier fleißig zugesprochen wurde. Es war bereits heller Morgen, als die letzten Besucher, das in jeder Beziehung gelungene Weihnachtsfest verließen. — Montag den 31. Dezember a. St. begehrt die „Eintracht“ in ihrem Vereinslokale die Sylvesters-Feier verbunden mit Coupletvorträgen, Theater u. s. w. Nach Anbruch und Begrüßung des neuen Jahres wird der obligate Wunsch mit Krappen kredenzt werden.

Bukarester Turnverein. Mittwoch, den 26. Dezember a. St. fand in der Turnhalle das übliche alljährliche Weihnachtsfest mit einem interessanten Programm statt. Die Feier nahm einen animierten Verlauf und verzehrte die zahlreichen Anwesenden in die freundlichste Stimmung. Der Tanz machte dem allgemeinen Vergnügen ein sehr spätes Ende. Noch müssen wir erwähnen, daß alle Vortragenden reichen Beifall ernteten.

Der christliche Verein junger Männer veranstaltet Sonntag Abend den 30. Dezember a. St. (12. Januar 1902) im Saale des Bukarester Turnvereins eine Weihnachtsfeier, welche einen erhebenden Verlauf zu nehmen verspricht. Ehre, von den Mitgliedern des Vereines zum Vortrage gebracht, ein Cichus lebender Bilder, die Weifen aus dem Morgenlande darstellend, ein dramatisches Weihnachtsspiel sowie zum Schluß eine Tombola bilden das ebenso reichhaltige als mit feinem Verständnisse zusammengestellte Programm der Feier, welcher ein zahlreicher Besuch vorausgesetzt werden kann.

Das Ueberbrett in Craiova. Unser Craiovaner Korrespondent schreibt uns, daß die unter der Leitung des Herrn Dr. Hans Heinz Evers stehende Berliner „Ueberbretttruppe“ in Craiova 2 Vorstellungen angekündigt hat und bemerkt hiezu ganz richtig: Wer die Berichte Ihres Blattes über die Aufführungen der Truppe in Bukarest verfolgte, wer überhaupt die moderne Literatur in Wort und Schrift nur einigermaßen im Auge behielt, wird nicht verkümmern, den Vorführungen dieser modernsten Erscheinungen der „neuen Richtung“ beizuwohnen. Ein Besuch der am Freitag den 28. und Samstag den 29. Dezember im Saale Belle-Vue (Barbu Jonescu) stattfindenden Vorstellungen ist den Freunden der Literatur, sowie allen Deutschsprechenden Craiovas nicht bloß in Hinblick auf das reiche und gediegene Programm, sondern auch schon deshalb bestens zu empfehlen, da sich denselben wohl nicht so leicht wieder Gelegenheit bieten dürfte, einer Ueberbrett-Vorstellung, insbesondere unter so bewährter Leitung, beizuwohnen zu können.

Eine sonderbare Weihnachtsgeschichte, welche freilich eher einem schlechten Witz als einer wahren Begebenheit ähnlich klingt, weiß „Adeverul“ zu erzählen. „Am Vorabende des Weihnachtstages, so meldet das genannte Blatt, bildeten eine Anzahl von entlassenen Beamten einen Chor, um vor den Häusern das traditionelle Weihnachtlied „Bună dimineața la Moș-Ajun“ abzusingen. Alle hatten Bistittarien, die mit der Schreibmaschine hergestellt waren und welche sie in die Häuser schickten, vor denen sie sangen. Um 11 Uhr Nachts kam der Chor der Entlassenen auch vor das Haus des Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza wo sie sangen: Gebet auch für die Entlassenen. Herr Dem. Sturdza aber ließ sie wegzagen.“

Die Raube der Eifersüchtigen. Frau Elena Gh. Jilip in Craiova hatte ihre Nachbarin Maria Nicolae in Verdacht, daß sie ihr die Liebe ihrer Mannes rauben wolle, und beschloß sich zu rächen. Zu diesem Zwecke überfiel sie am Vorabende des Weihnachtstages ihre Nebenbuhlerin und stieß ihr mit ihrem Regenschirm mit solcher Wucht ins Gesicht, daß sie ihr ein Auge austach. Das unglückliche Opfer weiblicher Eifersucht fiel mit lautem Aufschrei bemußlos zu Boden und wurde dann später ins Spital transportiert, wo ihr die sorgsamste Pflege zu Theil wurde. Das Auge ist verloren, und da die Spitze des Schirmes bis nahezu aus Gehirn drang, so ist eine lebensgefährliche Komplikation nicht ausgeschlossen.

Einbruchsdiebstahl in der Str. Stirbey-Boda. Trotz der löblichen Vorsicht unserer Polizei, welche die Gewohnheit hat, für die Zeit der Feiertage die Herren vom böhmischen Zirkel dingfest zu machen, und ihnen in den Kellern der Polizeifängnisse unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung zu gewähren, sind noch genügend Gauner übrig geblieben, um in der Zeit der Feiertage eine stattliche Anzahl von Diebstählen auszuführen. So drangen Dienstag Nacht zwei Gauner in die Wohnung des Herrn Carl Forster in der Strada Stirbey-Boda No. 126, und benützten die Abwesenheit des Hausherrn und seiner Frau, um eine Anzahl werthvoller Schmuckfachen, sowie einen Barbetrag von 80 Frs. zu stehlen. Herr Forster erstattete die Anzeige bei der Polizei, welcher es gelang, die Diebe in der Person zweier alter Bekannten, der mehrfach abgestraften Zuchthausbrüder Guza Stanescu und Balaceanu ausfindig zu machen und zu verhaften.

Ein Diebstahl von 4200 Francs. Die beim Bildhauer Herrn Carl Deutsch in der Str. Baunilor 26 bedienstete Basilica Angelescu wollte sich offenbar für die Feiertage mit den notwendigen Mitteln versehen und mußte kein anderes Mittel hiefür, als daß sie ihrem Herrn in seiner Abwesenheit 700 Frs. in Banknoten, 300 Frs. in Silber und ein auf 3200 Fr. lautendes Sparkassbuch stahl, und sich mit ihrem Raube davonmachte. Als Herr Deutsch nach Hause zurückkehrte und den Diebstahl bemerkte, erstattete er sofort die Anzeige bei der Polizei, welcher es gelang, die Diebin auszuforschen und zu verhaften. Bei

Basilica wurde bloß das Sparkassbuch vorgefunden, während das gestohlene Geld sich ihrer Angabe nach bei ihrem Bruder Tranbafir befindet, der nach Buzeu geflüchtet ist. Die Bukarester Sicherheitspolizei hat sofort nach Buzeu telegrafirt, daß sie das saubere Brüderlein, welches seine Schwester zum Diebstahle angestiftet hat, in Haft nehme.

Eine Feiertagsrauferei. Die beiden Diener Jon Neagu und Petre Schusi beide „frazi de dincolo“ leisteten sich gestern anlässlich des heiligen Christfestes einen gemaltigen Raufsch, der sie in überaus kriegerische Stimmung versetzte. Als sie auf dem Boulev. Colzei einen bei Frau Santacuzino bediensteten Burschen, ebenfalls einen Landsmann, begegneten, auf den sie schon lange einen Bii hatten, überfielen sie, ohne viel Worte zu verlieren, den armen Teufel, mißhandelten ihn in jämmerlichster Weise und brachten ihm am Gesicht und am Kopfe mehrere Verwundungen bei. Auf das Hilfesgeschrei des Opfers eilten mehrere Stadtsergenten herbei, welchen es nicht ohne Mühe gelang, die beiden rabiaten Saufbolde zu überwältigen und zu verhaften.

Brand. Am ersten Weihnachtstage brach im Hause Greceanu in der Calea Victoriei Ecke mit dem Boulevard Akademie in Kleidergeschäfte Segal Feuer aus. Der sofort abirten Feuerwehr gelang es, das Feuer zu lokalisieren, bevor es noch größere Dimensionen angenommen und irgend welchen bedeutenden Schaden hätte anrichten können.

Ein mysteriöses Verbrechen. Ein im Ministerium des Innern eingetroffenes Telegramm meldet, daß am Ufer des Argeschlusses zwischen den Gemeinden Falcoianca und Gradinari der Leichnam eines etwa 28jährigen, eines gewaltigen Todes verstorbenen Mannes aufgefunden wurde, welcher am Kopfe vier tiefe Messerfische trug. Aus einem in den Taschen des Leichnams vorgefundenen Militärapas ist ersichtlich, daß der Ermordete mit dem Schuhmacher Janfir Dumitru aus der Gemeinde Coschoreni im Distrikte Jalomiza identisch ist. Ueber die Ursachen des Verbrechens sowie über die Person des Mörders fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt.

Circus Sidoli. Im Programm sind einige Nummern neu hinzugekommen die das Publikum vortrefflich amüsiren. An den Ringkämpfen nehmen noch 2 Türken Kotch Mehemed und Husmen theil, von denen der erste im Jahre 1900 den I. Preis in Paris, der letztere den ersten Preis in Berlin davongetragen hat. Heute beginnen die Kämpfe der Türken mit den 5 Siegern und zwar zwischen Mehemed und Hızler, Husmen und Burghardt, und Revanche-Kampf zwischen Jbyzko und Chorello. Morgen Freitag Kampf zwischen Jbyzko und Mehemed, sodann zwischen Ara und Husmen.

Internationale Ausstellung für Kunstphotographie in Moskau. Die Gesellschaft für Kunstphotographie in Moskau beabsichtigt, im März 1902 zu Moskau eine internationale Ausstellung für Kunstphotographie abzuhalten. Nur solche Werke sollen zur Ausstellung zugelassen werden, die ein rein künstlerisches Gepräge haben, entweder mit Hinsicht auf die Wahl des Stoffes, die Farbengebung oder die Herstellungsart. Eine von Mitgliedern der Gesellschaft gebildete Jury wird über die Annahme der eingesandten Werke für die Ausstellung entscheiden. Der Raum zur Ausstellung wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt, auch die Rücksendung der ausgestellten Gegenstände wird auf Kosten der Gesellschaft erfolgen. Alle Aussteller sollen eine Bronzemedaille mit Diplom erhalten.

Lokalveränderung. Die seit zwanzig Jahren in der Strada S. P. o i v o z i Nr. 5 befindlichen Bureau der Firma Alfred Löwenbach und Comp., Kohlen-, Coks- und Antracit-Lieferanten befinden sich jetzt Calea Victoriei Nr. 146, wohin wir alle Bestellungen für Coks, Kohlen und Antracit zu richten bitten. Telefon: Centrale II.

Die Weihnachtsfeiertage.

Weihnachtsbescherung im Schlosse von Cotroceni. Das Christkind hat in diesem Jahre im Fürstenschlosse von Cotroceni einen besonders feierlichen Einzug gehalten. Die Christbaumfeier fand in dem neuen, mit erstem Ge schmacke eingerichteten Empfangssalon statt, welchen das kronprinzliche Paar im Schlosse eingerichtet hat. Die Wände des Saales strahlen von Gold, der Fußboden ist aus blauem Glase hergestellt, und die ganze Einrichtung macht einen geradezu feenhaften Eindruck. Um 5 Uhr Nachmittag schon hatten sich in dem Saale, in dessen Mitte ein gewaltiger, prachtvoll aufgestützter Christbaum prangte, J. J. M. der König und die Königin, J. J. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihren Kindern sowie der gesammte königliche und kronprinzliche Hofstaat und sämtliche Hofbedienstete eingefunden. J. J. H. die Kronprinzessin, welche in ihrer prachtvollen Robe entzückend ausfab, rief jeden einzelnen der Hofbeamten mit Namen auf und überreichte ihm persönlich mit lebenswürdigster Anmuth das für ihn bestimmte Geschenk, für welches der glückliche Empfänger durch Verbeugung und Handkuß dankte. Den kleinen Prinzen insbesondere machte die Feier eine ungeheure Freude, und der kleine Prinz Carol radelte auf dem Belociped im Saale umher, sprach mit allen in seiner freundlich heitern Weise und war in der denkbar fröhlichsten Stimmung. Nach Schluß der Bescherung fand ein intimes Diner statt, an welchem die ganze königliche Familie, der Hofstaat sowie sämtliche Hofbeamte theilnahmen. Um 11 Uhr war die schöne Feier zu Ende.

Christbaumfeier an den deutschen Schulen in Craiova. Aus Craiova wird uns geschrieben: Die katholische Schule hielt ihre Christbaumfeier bereits am heiligen Abende (neuen Styls) in der katholischen Kirche. Wie alljährlich versammelte diese Feier außer den glück-

strahlenden Kindern auch deren Angehörige in reiche Zahl um den prächtig geschmückten Christbaum. Nachdem mehrere Weihnachtslieder sowie mehrere entsprechende Gedichte zum Vortrage gelangt waren, erfolgte die Bescherung der armen Schulkinder.

In ähnlicher Weise vollzog sich auch die Schulfeier an der evangelischen Schule. Die bedeutend größere Zahl der Schulkinder einerseits, wie auch andererseits der Umstand, daß diese Feier auf Sonntag, den 23. Dezember a. St. verlegt war, brachte es mit sich, daß der Besaal zum Erdrücken voll mit Andächtige gefüllt war.

Dank der überaus reichlich gestoffenen Gaben an Geld und nützlichen Sachen konnte trotz des allerorts fühlbaren Geld- und Arbeitsmangels den Kindern eine reiche Bescherung bereitet werden.

Wer die fröhlichen Gesichter, die strahlenden Augen der Kleinen sah, freute sich mit ihnen des herrlichen Festes, das für die Empfangenden ein Tag des Glückes inmitten ihrer Noth, für die Gebenden ein Tag der Freude, für die Jugend ein Lichtpunkt in ihrer Kindheit, für die Alten aber eine fröhliche Erinnerung der eigenen Jugendzeit ist.

Aus Comanesti wird uns geschrieben: Eine würdige und recht erhebende Kirchenfeierlichkeit hat zum ersten Male anlässlich des h. Abends dem 24. Dezember a. St. in unserer Fabriksschule stattgefunden. Unser Schulleiter Herr H. Heck, der sich bisher um die Hebung und Pflege der Religion bei Jung und Alt, große Verdienste erworben, verstand es auch an diesem Abend, die Leute so recht erbaulich zu stimmen. Um 5 Uhr Abends begann die feierliche Andacht, mit dem von den Schulkindern gesungenen Liede: „Großer Gott wir loben dich“ nachher hielt Herr H. Heck, bei dichtgedrängter Versammlung, ohne Unterschied der Konfession, die Rede über den Text: „Gehre sei Gott in der Höhe“. Mit tiefer Andacht lauschte die ganze Versammlung, der von Herzen kommenden und zu Herzen dringenden Worte, nach deren Beendigung die Kinder das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen. Nach dem Schlußgebet umstanden die Schulkinder den vor dem Altar errichteten prachtvollen Weihnachtsbaum und sangen mit freudestrahlenden Gesichtern: „O Tannenbaum, o Tannenbaum,“ worauf sie dann mit Schulsachen und Backwerk reichlich beschenkt wurden.

Am Schlusse der wahrhaft schönen und erhebenden Feier wurde vom Herrn Schulleiter mit kräftiger Stimme das Lied: „Traiasca Regele“ angestimmt und von den Schulkindern sowie von der ganzen Versammlung mit freudiger Begeisterung mitgesungen.

Aus Galatz schreibt man uns: Sonntag Früh fand im Lokale des hiesigen Lyceum's die alljährliche Verteilung von Kleidungsstücken, Geld und Nahrungsmitteln an arme Kinder ohne Unterschied der Religion und Nationalität statt. Ueber 200 Mädchen wurden vollständig angekleidet. Die Sammlung der Gegenstände, welche zur Verteilung kamen, war durch die Herren B. Poenaru und Marco Mendl, sowie durch ein aus wohlthätigen Damen der Galazer Gesellschaft bestehendes Comitee geschehen.

Theater und Kunst.

Lyrisches Theater. Die Wiener Operettengesellschaft hat am ersten Weihnachtsabend ihr Gastspiel mit Johann Strauß „Fledermaus“ begonnen, wie das nun schon bei gastirenden Operettensembles üblich ist. Die reizende, ewig schön bleibende Composition des Walzerkönigs, deren Melodien wohl über die ganze Welt verbreitet sind, wurde in musfertiger Weise ausgeführt, und wir gestehen, daß wir schon lange nicht so hervorragende Kräfte und ein so gutes Ensemble in Bukarest gehört haben. Die erste Sängerin, Fräulein Fischer Frey, eine imponirende Bühnenererscheinung, hat eine prachtvolle Sopranstimme von tadellosem Klang und ihr Spiel ist natürlich und sympathisch. Der Tenor, Herr Otto Carol, ist in jeder Hinsicht das was der Wiener einen „Prachtler“ nennt. Gesang und besonders Spiel sind ausgezeichnet, und vielleicht noch nie ist uns ein besserer Eisenstein vor Gesicht gekommen. Sowie Fräulein Fischer Frey als Herr Carol entledigten sich ihrer Rollen in glänzendster Weise. Man amüßte sich köstlich. Auch die übrigen Kräfte, unter denen in erster Linie Fräulein Mizzi Diabelli als Stubenmädchen Adele hervorzuheben ist, sind sehr gut und das Ensemble läßt nichts zu wünschen übrig. Dieser Wiener Operettengesellschaft sagen wir den schönsten Erfolg voraus. Ihre J. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche der Vorstellung beiwohnten, unterhielten sich sehr gut und zeichneten die Künstler durch wiederholten Applaus aus.

Nicht minder glücklich als „Die Fledermaus“ ist gestern Abend „Bocaccio“ über die Bretter gegangen. Die alten aber noch immer zugkräftigen Melodien Franz von Suppees verfehlten ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht. Die Hauptrollen fielen auch hier dem Fr. Fischer Frey als „Bocaccio“ und Herrn Otto Carol als „Prinzen“ zu, und beiden gelang es, die Vorstellung mit Hilfe der übrigen Mitwirkenden zu einer hervorragenden zu gestalten. Orchester und Chor waren durchaus zufriedenstellend. — Freitag gelangt Strauß' „Zigeunerbaron“ zur Aufführung.

Die Landstreicher. Heute Donnerstag, im lyrischen Theater: erste Aufführung der komischen Operette „Die Landstreicher“ von C. M. Ziehrer. Eröffnung der Theaterkasse um 6 Uhr Abends; Anfang präzise 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Berliner Stimmungsbilder.

von Paul Lindenberg.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

„Prosit Neujahr! — Die Sylvesternacht. — Berliner Neujahrsgewohnheiten. — Einst und Jetzt. — Freude und Frohsinn. — Berlin, wie es weint. — Ein trübes Echo. — Die Sonne fehlt, die Sonne!

„Prosit Neujahr!“ — Der Ruf hallt noch immer nach. Mit großen, fragenden Augen blickt uns das neue Jahr an, was wird es uns bringen, was uns versagen? Hoffnungen und Erwartungen sind an sein Erscheinen in zahlreicher Menge geknüpft und der drängenden Wünsche sind „viele, die sich an seiner Wochen und Monate Kommen heften. „Prosit Neujahr!“ — alles vom Schicksal Ersehnte schien in der ersten Stunde des jungen Jahres in diesen einen Ruf, der gewaltig die Millionenstadt von einem Ende zum andern durchbrauste, zusammengefaßt zu sein, Alt und Jung, Arm und Reich stimmte jubelnd ein, in diesen Minuten hatte man jegliches Leid und jede Sorge vergessen, die das alte Jahr gebracht, und dachte nur daran, dem neuen einen freudigen Empfang zu bereiten.

Im Allgemeinen ist die Berliner Sylvesternacht diesmal ruhiger verlaufen, wie sonst, Dank den strengen polizeilichen Maßregeln und den vorher angekündigten empfindlichen Strafen, welche die Verüber von Ausschreitungen bedrohten. Und das ist gut so! Man glaubte früher in eine Tollhausestadt gerathen zu sein, wenn um Mitternacht das Geschrei begann und wilde, nach Hunderten zählende Roffen durch die Straßen stürmten, brüllend, johlend, pfeifend, die Polizisten verhöhrend und die Befehlsgeleiteten anrempelnd, beim geringsten Anlaß zum Knüttel und Messer greifend. Seitdem Herr von Windheim Polizeipräsident ist, hat sich auch das bedeutend verändert, wie so vieles auf polizeilichem Gebiet; nirgends traten die Schutzleute hindernd einer fröhlichen Stimmung entgegen, bloß bei Rüdigkeiten waren sie sofort zur Stelle und griffen energisch ein, hatten dazu aber nur selten Gelegenheit, da die vielen Tausende, welche in der milden Frühlingsluft durch die Straßen zogen, auffallende Ordnung bewahrten.

Berlins Werden und Wachsen zur Weltstadt hat auch inbetreff der Neujahrsgewohnheiten mancherlei Umänderungen vollzogen. Früher wurde Sylvester in den eigenen vier Wänden gefeiert, im Bann der gemüthlichen Dreieinigkeits: Punsch, Pfannkuchen, Bleigießen, wenn irgend möglich beim Schein des Christbaums, den man mit frischen Lichtern versehen. Die nächsten Verwandten, die besten Freunde hatte man geladen, die Sache war meist „furchtbar mollig,“ und beim Duft der heißen Bowle und dem Deuten des Bleigusses fand sich manch' Herz zum Herzen und wurden, oft unerwarteter Weise, aus hariggetotteten Junggefelln glückliche Verlobte. Jetzt wird vielfach die Sylvesternacht außerhalb des Hauses verlebt; man entgeht dadurch den Umständen in der Häuslichkeit und genießt die Weltstadtfreuden aus dem Vollen.

In einem der großen Weinlokale in der Friedrichstadt. Seit Wochen sind sämtliche Tische in den ausgedehnten beiden Stockwerken vergeben, und denen, die vom Restaurant ausgestellte Karten zeigen, wird der Eintritt gestattet. Wie schmutz und einladend sehen diese Räumlichkeiten aus im Glanz unzähliger electrischer Flammen; Blumen zieren die blendendweißgedeckten Tische, auf denen die Gläser in mannigfachen Abstufungen paradien. Die Herren sind schwarz, die Damen hell gekleidet, und man bemerkt von neuem, welch' eine Fülle anmutiger und schöner weiblicher Erscheinungen die

besseren Berliner Bürgerkreise aufzuweisen haben und welch' Geschmack in den Toiletten herrscht. Die Stimmung ist zunächst kühl und zurückhaltend, auch Rücken sind noch überall vorhanden, bis nach dem Schluß der Theater jedes Plätschen besetzt ist und das Stimmgeraus von Minute zu Minute anschwillt, so daß bloß für die „Nächtbetheiligten“ das Knallen der Sectproppen zu vernehmen ist. Immer häufiger richten sich die Augen auf die Uhren, hier und da klirren die Gläser zusammen und hört man die ersten Prosit Neujahr-Wünsche, aber sie werden von den Umstehenden unterdrückt: „Zu früh — noch drei Minuten, noch zwei —“. Da rauscht es jedoch schon wie Wogen und Branden durch die Säle, von der Straße dringt der Tumult empor, er geht im Nu unter in dem Orkan, der sich hier oben erhoben — alles ist von den Sätzen aufgesprungen: „Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!“ man stößt an, man schüttelt sich die Hände, man verbrüdet sich, diese oben noch so ruhigen und gemessenen Menschen, die sonst das „es schickt sich nicht“ so streng befolgen, sind wie von einem Freudentaumel erfaßt, sind mit einem Male außer Rand und Band. Das Rufen ist ohrenbetäubend, einer gratulirt dem Andern, die Insassen und Insassinnen der benachbarten Tische schließen Freundschaft miteinander, Confetti prasselt hernieder, die bunten, langen Serpentinbänder flattern durch die Luft, in tollem Chorus entönen die merkwürdigsten Musikinstrumente, Herren haben sich mächtige Nasen vorgebunden, Damen riesige Blumenhüte aus farbigem Papier aufgestülpt, unförmige Cylinder, wenn auch nur aus Pappe, tauchen ans und werden mit hundertsachem „Ah! Ah!“ begrüßt, paar- und truppweise, die Gläser in den Händen wandert, richtiger schiebt und drückt man sich durch die Säle: „Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!“ schallt's hin- und herüber, manch' sonst recht stolze Schöne läßt sich ungenirt das Händchen drücken und nippt an den ihr dargebotenen Champagnerkelchen und manch' sonst zugewandte Schwiegermamma macht zu allerhand Scherzen überraschend gute Miene. „Kinder, amüßirt Euch mal!“ ruft man hier einem ältlichen Herrn zu, der einem jungen Mädchen zur Seite geht, und nicht weiß, daß man ihm mit einer Nadel ein blaubezeichnetes Plakat: „Auf der Hochzeitsreise“ auf den Rücken geheftet, ein Stutzer wird mit lautem Hallo Empfangen: „Hier giebt's nichts, Junggehen, geh' weiter!“ Denn auf seiner Rehrseite kann man lesen: „Dem pumpt nichts!“ während eine überreife, aufgeputzte Jungfrau mit den Rosenamen: „Holder Zuckerengel“ und „Süße Marzipanfrange“ begrüßt wird, da sie, ohne es zu wissen, foquett mit der Aufschrift umherschreitet: „Ja, ich bin jung und schön!“ Bei aller ausgelassenheit werden nirgends die Grenzen überschritten und man hat in dieser Stunde auch in Berlin eine Ahnung vom Uebermuth rheinischer Carnevalsgetriebes.

„Nur immer gemüthlich!“ Das ist ja die Parole. Auch in den Bierlokalen, die ihres kühlen Pilseners und Müncheners willen aufgesucht werden, nachdem man genug des Rebensaftes genossen. Jedoch alles überfüllt! Bloß Platz noch auf dem halbdunkeln, feuchten Hausflur. Für die Damen werden ein paar Stühle herausgeholt, die Herren stehen herum, o, wie der schäumende Trank mundet! Ein italienischer Leierkastenmann wird in Begleitung einer Tambourinschlägerin auf der Straße sichtbar: „Gerein mit der Banda und nun Musik gemacht!“ Die Drehorgel flötet, das Tambourin klappert, und die Paare drehen sich im Tanze. Das haben sich die spizenbesetzten, Unterkleider und seidenen Schleppen auch nicht träumen lassen!

Aber wo nimmt man jetzt seinen Mokka? Die großen Cafees sind geschlossen, die Bars mit Vorsicht zu genießen, man muß schon kundig sein, um zu dem braunen Trank

zu gelangen. Bald danach sieht man in der „Solländisch en Taper eg“. Ei, wie das hier behaglich anspricht: Die blinkenden Kachelwände, die altertümlichen Kronenleuchter, die blitzenden Messingschilder an den Wänden, die sauberen Tische und ebenso propperen holländischen Mädels, welche allerliebft ausschauen in der schmucken Nationaltracht von „ons Wilhelmische“, deren liebliches Bildniß herniederlächelt. Nach all' dem lärmenden Treiben fühlt man sich hier gut geborgen; in der Ecke dort glühen bunte electrische Flämmchen in einem großen Christbaum, der Duft frischen Nasfluchens vermischt sich mit dem würzigen Kaffees, und aus den langen, weißen Thonpfeifen kräuseln blaue Wölkchen zur holzgetäfelten Decke empor — unser berühmter Künstler, der vor kurzem aus Italien heimgekehrt, wie unser braver Chinakämpfer, der an den ersten, schweren Gefechten vor Taku- und Tientsin hervorragend theilgenommen, sie haben beide Recht zu dem Ausrufe: „Kinder, es giebt doch nur ein Berlin!“

Ach, daß neben dem lachenden Berlin auch stets das weinende steht! In derselben Neujahrstunde, in welcher Hunderttausende scherzen und das Dasein in rosigstem Licht betrachten, vollzog sich im Südosten der Stadt eine düstere Familientragödie, die fünf Menschen das Leben kostete. Aus Furcht vor dauerndem Siechthum und damit verbundener Arbeitslosigkeit tödtete der Uhrmacher Bleß seine Frau, seine drei Kinder und sich, und die Kunde davon fiel am folgenden Tage gleich herbsten Vermuthstropfen in den Becher der Freude. Welche Seelenkämpfe mag der Unglückliche bestritten haben, bevor er zur Ausführung seiner That geschritten, und wie finster mußte ihm die nächste Zukunft erschienen sein, ehe er zur Waffe griff, mehr aus Liebe zu den Seinen, als aus Rücksicht auf sich selbst. Wenn man daran denkt, wieviele Hände jetzt feiern müssen, die so gerne thätig sein möchten, und sich der schweren Sorgen erinnert, die dumpf auf zahllosen Familien lasten, so erwecken die frohsinnigen Neujahrskrufe ein trübes Echo und das junge Jahr guckt einen nicht mehr freudig und glücklich an. Wird es die ersehnte Besserung bringen? Die Einen, die an führender Stelle stehen, prophezeien einen allmählichen Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Andern, die es auch wissen könnten, schütteln bekümmert den Kopf — und man möchte so gern den Ersteren glauben!

Unfreundlich schaute der erste Jahrestag drein und Viele, die recht früh auf den Beinen sind, um die wechselfollen höfischen und militärischen Bilder unter den Linden zu bewundern, sie blieben zu Haus — denn die Sonne fehlte, die den soldatischen Schauspielen vor dem Schloß und dem Zeughaufe erst den richtigen Glanz verleiht. Die Sonne fehlte — und wir entbehren sie so sehr. Möchte sie sich bald einstellen und uns fröhlich leuchten, nicht nur in der freien Natur, sondern auf allen Gebieten werthtätigen Schaffens und emsigen Arbeitens, auf daß die Herzen wieder leicht werden und die Blicke wieder fröhlich, und in diese Zeichen da soll uns das neue Jahr erst so recht willkommen sein!

Bunte Chronik.

Eine hochherzige Stiftung zur Bekämpfung der Schwindsucht in England ist, wie schon mitgetheilt, kürzlich von einem anonymen Spender gemacht worden. 200.000 Pfund Sterling (mehr als 4 Millionen Mark) wurden König Edward zur Verfügung gestellt, der wiederum die große Summe zur Errichtung einer Heilanstalt für Lungentränke in England bestimmte, jetzt ist,

keine Sonne, statt ihrer Himmelsbahn zu folgen, nieder aus der Höhe und wandle den Weg entlang auf ihn zu. Petrus blieb stehen und fragte:

„Siehst du jenen Glanz, der sich uns nähert!“

„Ich sehe nichts“, erwiderte Nazarius.

Petrus beschattete mit der Hand seine Augen und fragte nach einer Weile:

„Eine Gestalt kommt im Glanz der Sonne auf uns zu.“

Doch nicht das leiseste Geräusch von Schritten ließ sich hören, Totenstille herrschte ringsum. Nazarius sah bloß die entfernten Bäume zittern, als würden sie von einer Hand geschüttelt. Die Ebene ward lichter und lichter. Erstaunt blickte der Knabe auf den Apostel.

„Rabbi! Was fehlt dir?“ rief er bestürzt.

Der Bilgerstab entfiel Petrus, starr blickten seine Augen nach vorwärts. Sein Mund stand offen. Staunen, Seligkeit Entzücken strahlten aus dem greisen Antlitz.

Plötzlich warf er sich mit ausgestreckten Armen auf die Knie, ein Schrei drang über seine Lippen:

„Christus! Christus!“

Und er fiel auf das Angesicht nieder, als küsse er jemandes Füße.

Nach langem Schweigen entrangen sich der schluchzenden Brust des Apostel die Worte:

„Quo vadis Domine?“ („Herr, wohin gehst du?“)

Nazarius hörte keine Antwort, doch an Petrus' Ohr drang eine traurige Stimme:

„Ich gehe nach Rom, wenn du mein Volk verlässest, um noch einmal gekreuzigt zu werden.“

Das Antlitz des Apostels lag im Staube. Nazarius hielt ihn für ohnmächtig oder tot. Doch er stand endlich, auf, griff mit zitternder Hand nach dem Stabe und wandte sich wortlos den sieben Hügeln Roms zu.

Der Knabe folgte, indem er wie ein Echo wiederholte:

„Quo vadis Domine?“

„Nach Rom,“ sagte der Apostel leise.

Und er ging zurück.

(Fortsetzung folgt)

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(87. Fortsetzung.)

Dann wandte er sich nochmals zu ihnen und sprach: „Vergesst mich nicht; denn ich habe euch geliebt wie ein Vater seine Kinder; und was immer ihr arbeitet, thut alles zur Ehre Gottes.“

Bei diesen Worten erhob er seine zitternden Hände und segnete sie; die beiden erwiesen ihm noch alle Liebe, wohl fühlend, daß dies der letzte Segen, den er ihnen erteile. Indes sollten sie ihn noch einmal sehen.

Nach einigen Tagen kam Petronius mit schrecklichen Nachrichten vom Palatin. Es war dort entdeckt worden, daß einer der Freigelassenen Neros ein Christ sei; bei ihm hatten sich Briefe der Apostel Petrus und Paulus Briefe von Jakobus, Johannes und Judas gefunden.

Vinicius beschloß, sofort den Apostel von der ihm drohenden Gefahr in Kenntnis zu setzen. Am Abend legten er und Ursus gallische Mäntel um und begaben sich zu Miriams Haus, wo Petrus wohnte. Es befand sich an dem der Stadt zunächst gelegenen Teile des Trans-Tiber, am Fuße des Janiculus. Unterwegs sahen sie Soldaten im Begriffe, Häuser zu umstellen und unbekannte Personen wegzuführen. Das Viertel war in Unruhe, an manchen Orten hatten sich Scharen Neugieriger gesammelt. Die Hauptleute stellten zuweilen an die Gefangenen Fragen, die sich auf Simon Petrus und Paulus von Tarsus bezogen.

Ursus und Vinicius waren den Soldaten voraus und kamen unbehelligt zu Miriams Hause, wo sich Petrus inmitten einiger Gläubigen befand. Auch Timotheus und Linus waren darunter.

Auf die Mitteilungen hin führte Nazarius alle auf einem verborgenen Pfade zur Gartenthür und von da aus in verlassene Steinbrüche in einiger Entfernung vom

Thore des Janiculus. Ursus trug Linus, dessen Beine durch die Marter gebrochen und noch nicht geheilt waren. Im Steinbruch angelangt, fühlten sie sich sicher. Beim Lichte einer von Nazarius entzündeten Fackel berieten sie, wie das ihnen so teure Leben des Apostels gerettet werden könne.

„Herr“, sagte Vinicius, „laß dich bei Tagesanbruch von Nazarius zu den Albaner Bergen führen; dort werde ich dich treffen. Wir nehmen dich dann nach Antium, wo für uns ein Schiff nach Neapel und Sicilien bereit ist. Segnet sei der Tag und die Stunde, wo du mein Haus betreten und es segnen wirst!“

62. Kapitel.

Früh am nächsten Morgen bewegten sich zwei dunkle Gestalten die appische Straße entlang der Campania zu. Die eine war Nazarius, die andere Petrus, der Apostel, im Begriffe, Rom und seine gemarterten Glaubensbrüder zu verlassen.

Im Osten erschien am Himmel ein grüner Streifen, dessen unterer Rand sich allmählich safranrot färbte. Silberblättrige Bäume, der weiße Marmor stolzer Willen und die Vögel der sich über die Ebene nach der Stadt hinziehenden Aquadukten tauchten auf aus den Schatten. Der grüne Streifen im Osten hellte sich mehr und mehr auf und färbte sich golden. Rosiges Licht küßte die Albanerhügel, die wunderbar schön und liliensfarbig, wie aus lauter Lichtstrahlen gebildet, herübergrüßten. Zitterndes Laub und Tautropfen empfingen die ersten Sonnenstrahlen, und sandten sie glitzernd zurück. Dünner und dünner wurde der Morgennebel und enthüllte die Felder und Häuser, die Friedhöfe, Städte und zwischen Baumgruppen versteckten Tempel.

Die Straße war leer. Die Dorfbewohner, die Rom mit Gemüse versahen, waren offenbar noch nicht unterwegs. Die Steine, womit der Weg bis zu den Bergen gepflastert war, hallten dumpf unter den Barkenschuhen der beiden Wanderer.

Dann stieg die Sonne selbst hinter der Hügellinie herauf. Doch eine wunderbare Erscheinung fesselte die Augen des Apostelsfürsten. Ihm schien, als stiege die gol-

wie ein Telegramm aus London meldet, der Name des Stiefers bekannt geworden. Der edle Wohlthäter stammt aus Deutschland, es ist der bekannte Finanzmann Sir Ernest Cassel, der im Jahre 1852 in Köln geboren wurde, wo sein Vater Bankier war.

Ausfchreitungen ungarischer Gensdarmen.

In Sarfak, unweit von Großwardein, haben sich Gensdarmen schwere Vergehen zu schulden kommen lassen, indem sie zwei Verhaftete durch Mißhandlungen schlimmster Art, zu Geständnissen zu zwingen versuchten. In Sarfak wurde von Dieben die Kasse aus dem Gemeindegeldkasten entwendet. Da die Spitzhaken den eisernen Behälter nicht aufbrechen vermochten, ließen sie ihn im Hofe liegen. Die Gensdarmen arretirten als der That verdächtig den Bauern Kis und den Maschinisten Inksitoris. Die beiden Festgenommenen wurden in Gegenwart des Notars und eines Kanzlisten vorgenommen und mit Fußstöcken tractirt, später aber, da ihnen nichts nachgewiesen werden konnte, entlassen. Die Gensdarmen lauerten ihnen jedoch am Abend auf. Einer der Beamten ließ Kis in Bock spannen und schlug ihm mit geballter Faust solange ins Gesicht bis der Unglückliche ohnmächtig wurde; dann sperrete man ihn ein. Der Wachtmeister Totzkany ließ den Inksitoris forschleppen, bearbeitete ihn mit dem Gewehrkolben und befahl ihm die Bastonade zu ertheilen: Damit Inksitoris nicht schreien konnte, knebelte man ihn. Vier Stöcke wurden während der Tortur auf seinen nackten Fußsohlen zerbrochen. Hierauf wurde er, indem man die Spitzen von Bajonetten gegen seine Brust führte, weiter verhört. Erst am Morgen ließ man den Bedauernswerthen frei, der halbtodt nach Hause wandte, einen Arzt rufen und die erlittenen Verletzungen feststellen ließ. Auch Kis mußte aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da sich seine Unschuld herausstellte.

Eine tragikomische Eiferjuchtszene auf der Straße.

Ein kleiner Herr kam eines Abends aus dem Restaurant des Silsenhotels am Broadway. Auf seinem Arm stützte sich eine blonde Dame, die er zu einer Droschke führte, welche sie bestieg. Eben wollte der kleine Herr folgen, als eine Riesenfaußt ihn beim Krageu faßte und auf das Trottoir zurückfog. Der große Herr: „Wohin wollen Sie mit jener Dame?“ Der kleine Herr: „Das geht niemand etwas an!“ Die Dame verließ den Wagen und bat den Großen, kein Aufsehen zu erregen. Er antwortete ihr mit einem Schlag ins Gesicht. Darob erwachte Kampflust in dem „Kleinen“, und er stürzte sich auf den Großen. Da faußte eine Faust durch die Luft, und David lag auf dem Trottoir. Jetzt verließ der Kutscher mit der Peitsche seinen Sitz, aber bald lag er neben dem Kleinen. Die blonde Dame weinte. Der Sieger — ihr Gatte — machte ihr Vorwürfe, als plötzlich der Kutscher sich erhob, dem Großen hinterrücks einen Hieb mit der Peitsche versetzte und davonlief. Der Geschlagene setzte ihm mit langem Sprunge nach. Der „Kleine“ aber packte seine Dame in die Droschke, sprang auf den Bock und fuhr unter den Hurrahrufen der Umstehenden den Broadway hinauf. Später soll er dem Kutscher den Wagen wieder haben zustellen lassen.

Der Galan in der Klemme.

Ein junger Pariser Kaufmann, der wegen seiner schneidigen Erscheinung von der Damenvvelt stark ungeschwärmt wurde, machte vor ungefähr einem Jahre die Bekanntschaft einer jungen, hübschen Dame. Diese erklärte ihm, daß sie Modistin sei und in einem großen Atelier arbeite. Doch war sie niemals zu bewegen, ihren Namen und ihre Wohnung zu nennen. Der Kaufmann drang nicht weiter in sie, er träumte von allerlei romantischen Gründen, welche seine Geliebte zum Schweigen veranlassen könnten, und fand das Ver-

hältniß nur noch interessanter und pikanter. Unlängst nun wollte der Kaufmann sein Liebchen zum Staubesamt führen; aber die Schöne verhielt sich dem Antrage ablehnend gegenüber und weigerte sich fortgesetzt zu sagen, wer sie sei. Da verlor der junge Mann endlich die Geduld und beschloß den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Eines Abends, als sie sich trennten, um ihre Wohnungen aufzusuchen, schlich er unbemerkt hinter der Geliebten her, stellte fest, in welcher Straße und welchem Hause und in welcher Etage seine Angebetete wohnte. Am nächsten Mittag begab er sich hierhin und erklärte einer alten, würdigen Frau, welche ihn öffnete, und die er für die Mutter seiner Braut hielt, den Zweck seines Besuches, daß er fest entschlossen wäre, das junge Mädchen zu heirathen. Die alte Dame war über alle Maßen erstaunt und eröffnete dem Kaufmann schließlich, daß sie nicht die Mutter der in Frage kommenden Schönen, sondern deren — Schwiegermutter sei. „Und dies hier“, dabei öffnete sich die Thür und ein Herr trat ins Zimmer — „ist mein Sohn und der Mann jener Dame“. Dem Kaufmann wurde bei dieser Mittheilung unheimlich zu Muth, zumal da die Mutter der in Frage kommenden Schönen, sondern deren — Schwiegermutter sei. „Und dies hier“, dabei öffnete sich die Thür und ein Herr trat ins Zimmer — „ist mein Sohn und der Mann jener Dame“. Dem Kaufmann wurde bei dieser Mittheilung unheimlich zu Muth, zumal da die Mutter der in Frage kommenden Schönen, sondern deren — Schwiegermutter sei. „Und dies hier“, dabei öffnete sich die Thür und ein Herr trat ins Zimmer — „ist mein Sohn und der Mann jener Dame“.

Eine sonderbare Zumuthung.

Der Budapester Criminalpolizei macht ein Mann Namens Keskemethy seit langer Zeit viel Kopfzerbrechen. Der erwähnte Herr hat der schönen Donaustadt den Rücken gefehrt, nachdem er 588.000 Kronen defraudirt hatte. Seitdem hatte man weder von Keskemethy, noch von den Hunderttausenden wieder etwas gehört. Jetzt erhielt der Budapester Oberstadthauptmann Rudnay aus New York nachstehendes Schreiben: „Gehrter Herr Oberstadthauptmann! Da ich wohl weiß, daß Sie Keskemethy und die von ihm defraudirten Hunderttausende gern zu Stande bringen möchten, verständige ich Sie achtungsvoll, daß ich, wenn Sie die ausgesetzte Prämie von 20.000 Kronen mir in vorhinein unter meiner Adresse einzusenden die Güte haben, für diesen Fall mich unter Ehrenwort verpflichte, den von ihnen so vergebens currentirten Defraudanten, dessen Aufenthaltsort in Amerika ich entdeckt habe, zu Stande zu bringen und ihn in die Hände der entsendeten Detectivs der Budapester Polizei gelangen zu lassen. Wollen Sie diesen meinen Brief nicht als Scherz betrachten, denn ich habe ihn möglichst ernst geschrieben. Adolf Mezner, in Ungarn geboren, jetzt amerikanischer Staatsbürger. Die Budapester Polizei wird aber doch wohl die Sache scherzhaft behandeln und die Prämie von 20.000 Kronen nicht den 588.000 über das große Wasser nachsenden.“

Handel und Verkehr.

Budapest, am 9. Januar 1901.

Der Verwaltungsrath der Banca Popolare „Dobrogea“ bringt zur Kenntniß, daß die nicht voll eingezahlten Aktien zur öffentlichen Versteigerung am 28. und 29. Januar in Tulcea gelangen.

Verpachtung der Theerexploitation von Caschini (Bacau). Im Einklange mit der von uns in

unserer letzten Nummer gebrachten Nachricht über die Petroleumexploitation in Caschini, veröffentlicht das Domänenministerium bereits die Bedingungen der Lizitation, welche am 28. Januar 1902 a. St. stattfinden wird. Provisorische Garantie 10.000, definitive 50.000 Lei.

Die Generaldirektion der „Banca Agricola“ bringt zur Kenntniß, daß in Folge der Demission des Herrn Scarlato S. Rosetti aus dem Posten eines Direktors der Filiale der Agricola-Bank in Ciurgevo, die Vollmachten desselben erloschen sind.

Der Verwaltungsrath des Credit Foncier Rural bringt zur Kenntniß, daß die ordentliche Generalversammlung am 3.(16.) März 1902 stattfinden wird.

Internationale Ausstellung für Weine, Oele und Konserven in Turin. Im April 1902 wird in Verbindung mit der internationalen Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin eine Ausstellung für Weine, Oele und Konserven stattfinden. Es sollen dort auch Maschinen und Apparate für die Wein- und Oelfabrikation ausgestellt werden.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 2. Januar 1902 geschrieben:

Die Haltung unseres Marktes war während dieser Woche ruhig, wie gewöhnlich zur Zeit der Feiertage. Die Stimmung für Weizen und Mais ist flauer, da die Nachfrage gering ist; Hafer bleibt fest, aber das Angebot darin ist schwach, Roggen ist geschäftslos.

Verkäufe und Preise der Woche:

161,500 Pud Winterweizen	85	—99	Rop.
19,000 „ mit Roggen	82	—84	„
241,500 „ Ufkawweizen	79	—90	„
43,500 „ mit Roggen	79	—87 1/4	„
8,000 „ Ghirtaweizen	90	—	„
20,000 „ Arnautweizen	90	—	„
64,500 „ Roggen	66	—70	„
56,000 „ Gerste	60	—67 1/4	„
17,500 „ Mais	63 1/2	—66 1/2	„

631,500 Pud gegen 936,500 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich in Kopelen, per Pud frei hier, 1 Pud = 16,38 Kilo 46 1/4 Rop. = 1 Mark.

Frachten: London und Hull 10/6, Antwerpen und Rotterdam 9/6 bis 10/6, Hamburg 11/—, Mittelmeer Frances 9.—.

Das Wetter war milde und frühlingsmäßig und der Stand der Winterfaaten ist befriedigend.

Nikolajew. Der Markt ist ruhig und das Geschäft still. Preise der Woche: 9 3/4 Weizen (Ghirta-Ulka) 85 1/2, 9 1/2 Roggen 67—71 1/4 Gerste 64 1/2 Rop. p. Pud.

Asowmärkte. Rostow aDon: Garnowka ist behauptet, Winterweizen fest, andre Artikel ruhig. Taganrog: Markt unverändert. Noworossiisk: Gerste behauptet, andre Artikel ruhig.

Preise der Woche:

	Rostow aDon	Taganrog	Noworossiisk	
Garnowka 50 Pf.	—	87 1/2	—	Rop.
„ 49 Pf.	—	84 1/2	—	„
„ 48 „	80—81	—	87—88	„
Winterweizen 48 Pf.	85—86	84	79—81	„
Rauf. Roggen 44 Pf.	63—64	64	65—66	„
„ Gerste	59—60	62	64—65	„

Das Wetter im Asowgebiet war diese Woche regnerisch und neblig. Mancherseits sind die Landleute zu einer nochmaligen Ausfaat von Wintergetreide geschritten.

Die Saat der Odessaer Markt ist unverändert. Auf den Asowmärkten ist die Haltung für Rübsen fest und für Leinsaat ruhig.

Eine Geldheirath.

Roman von E. Seidheim.

(14. Fortsetzung.)

„Das ist es eben! Sein Stolz läßt das nicht zu, und es ist ein würdiger, ehrlicher Stolz, der schweigend den schrecklichsten Kampf mit dem Unglück führt“, hatte der Oberleutnant geantwortet und dann noch berichtet, welche Kämpfe es ihn gekostet, den vier „Kleinen“, wie sie in der Familie heißen, den Verkehr mit Ulla auszuwirken.

„Ich habe getobt, sage ich Ihnen, und dem dickköpfigen Alten vorgestellt, wie verrückt es von ihm ist, den Kindern jede Lebensfreude abzuschneiden.“

Der brave alte Herr sah bei diesen Worten ganz kriegerisch aus.

Jetzt war die diplomatische Aufgabe ungleich schwieriger. Und wenn wirklich die Eltern einwilligten — was sollten die armen Mädchen anziehen?

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein! Ich gebe Ihnen, was ich habe; Leo und Stella sind von meiner Größe und die beiden Jüngsten etwas kleiner“, sagte Ulla mit leuchtenden Augen. Sie war Anna so dankbar für die Einladung der armen Kinder.

Drüben hatte es einen großen Kampf gegeben und der Oberleutnant hatte nur theilweise einen Sieg errungen.

So wurden wenigstens Leontine und Stella mit der Erlaubniß beglückt, nachdem eine längere Berathung der Kantruppschen Damen festgestellt, daß Leontine ein weißes gestricktes Kleid aus Mamas Jugendzeit — einen oft angestaunten und bisher heilig gehaltenen Schatz — anziehen durfte; für Stella war ein rosarotheres Battistkleid der Klostertante zu brauchen.

Der Baron und die Baronin durften gar nicht ahnen, daß Ulla und Zulchen die glücklichen Mädchen in Ullas Thurmzimmer erst noch modernisirten, für Beide allelei

hübsche Zuthaten zu den leidlich sitzenden unmodernen Kleidern bereit hielten und ihnen vor allem das Haar vernünftig frisirten.

Leontine kämpfte freilich erst für ihre „Mähne“, wie Tante Zulchen es nannte, da aber Stella sehr verständig meinte, die Großstadtdamen würden doch besser wissen, was sich schicke, so überließ sie ihr schönes Haar Ulla geschickten Händen und wollte sich zuletzt vor dem Spiegel halb todtlachen vor Freude über ihre Frisur, die allerdings die schöne, zierliche Kopfform erst zur vollen Geltung brachte.

Stella sah sehr richtig ein, daß auch sie viel vorteilhafter aussah.

„Wir machten uns das Haar immer nach der Modezeitung, die Frau Oberstleutnant uns lieb, und meinten auch, es wäre sehr chic — bis du kamst, Ulla! Da ging uns plötzlich ein Licht auf.“

Die Equipagen Wolzins holten die ganze Gesellschaft ab und der Leutnant kam gleich als „Reisebegleiter“ für die jungen Damen mit, denn das Break hatte noch einen freien Platz.

Leontine sah es seinen strahlenden Augen sofort an, daß er mit ihrem Aussehen zufrieden war. So ging es mit Lachen und Scherzen zum höchsten Triumph der Baronessen durch die Stadt, wo eben die Kirchengänger aus der Kirche kamen und starr vor Staunen den beiden Wagen nachsahen.

„Das ist ihnen gesund“, jubelte Stella rachsüchtig und sah dabei, trotz ihrer auflodernden Schadenfreude, ganz reizend aus. „Sonst wollten sie nicht mit uns verkehren, sie thaten immer so fremd zu uns und wir waren oft bis zu Thränen traurig, aber jetzt thun wir fremd und stolz, meine Herrschaften!“

Leutnant von Wilding hatte inzwischen durch Ulla von der trostlosen Armuth der Kantrupps gehört. Er verstand also vollkommen, und sein Herz schmolz in Mitleid, besonders für Leontine.

Der ganze Tag war eine Kette von Freuden für die Baronessen, denen Leutnant von Wilding gar nicht von der Seite wich.

Das Brautpaar wanderte viel allein umher. Hans sah auffallend bleich und ernst aus, seine Augen lagen tiefer als sonst in ihren Höhlen und glühten feberhaft.

Ulla bemerkte es, und als die Frau Oberstleutnant sie darauf aufmerksam machte, mußte sie eingestehen, daß es so war.

Jede Erwähnung seines Befindens wies der Affessor aber ärgerlich zurück.

Bei Tisch kam das Gespräch wieder auf Hilde. Ulla hatte mehrfach wahrgenommen, daß Anna eine gewisse Rücksichtslosigkeit befandete, indem sie, unbekümmert um Andere, stets sprach, was sie eben wollte — auch wenn sie ganz genau wußte, daß es jene verletzte oder verdroß.

So war es mit ihrem ewigen Geldthema — so war es mit Hilde. Und Hans war ohnehin schon gereizt, weil er sie ein paarmal hatte mahnen müssen: „Vieher Schatz, nicht so prohen!“ Bis hier hatte er das lachend und freundlich gethan. Jetzt jedoch zog sich seine Stirn in Falten, und er sagte: „Ich war in Herrenstatt —“

„Du? — in Herrenstatt? Wie kam denn das? Hast du Hilde gesehen?“

„Ja, sie sah bildschön aus!“

„Da guck' einer!“ lachte sie. „Fahrt zu meiner intimsten Freundin und findet sie, die er sonst nicht ausstehen mochte, mir zu Gefallen bildschön! Wie fand denn Hilde dich, Hans?“

„Anscheinend unausstehlich! Denn sie wollte nicht viel von mir wissen, machte sich aus dem Staub und ließ sich nicht wieder sehen!“

Anna amüßte sich. „Ist es nicht unbegreiflich, daß die Beiden, die doch so gut zu einander passen, geradezu eine Antipathie gegen einander haben?“ rief sie Ulla zu.

„Ja, finden Sie das nicht auch gnädiges Fräulein?“ lachte Affessor. Aber es war kein natürliches Lachen.

Ihr hattet wohl Geschäfte da?“ fragte Anna weiter.

„Das Stief wird von uns aus verwaltet.“

(Fortsetzung.)

Preise der Woche:

Table with 4 columns: Commodity (Wein, Rübisen), Price, and other details.

Neue Postämter. Die Generaldirektion der Post bringt zur Kenntnis, daß in nachfolgenden Landgemeinden neue Post-, Telegraf- und Telefonämter mit Beginn des 10. Januar 1902 eröffnet werden:

Der rumänisch-bulgarische Handelsvertrag. Vor der Auflösung hat die Sobranje noch einstimmig eine einjährige Verlängerung des provisorischen Handelsabkommens mit Rumänien genehmigt.

Bukarester Devisen-Kurse

Table with 4 columns: Location (London, Paris, Berlin), Currency type, and Exchange rate.

Offizielle Börsenkurse.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds from different countries like Ottoman, Egypt, and various European nations.

Telegramme.

Die Gambetta-Feyer in Frankreich.

Paris, 8. Januar. Die Rede, welche der Kriegsminister Andree bei dem Bankett zur Gedächtnisfeier für Gambetta hielt, lautet ausführlich wie folgt: „Wir haben alle die größte Dankbarkeit für diesen Mann, welcher niemals an dem Vaterlande verzweifelte und der immer seinen Glauben und sein Vertrauen in die Geschichte Frankreichs bewahrte.“

Parteitag der Christlich-Sozialen.

Wien, 8. Januar. Eine Lokalkorrespondenz meldet: Auf dem stattgehabten Parteitag der Christlich-Sozialen von Wien und Niederösterreich erklärte Bürgermeister Dr. Queger, die Christlich-Sozialen seien treue Anhänger des Dreibundes und wollten entschieden mit dem Deutschen Reich zusammengehen.

Die anarchistische Bewegung in Spanien.

Madrid, 8. Januar. Von der anarchistischen Bewegung in Spanien liegen wieder recht ernst klingende Nachrichten vor. Nach telegraphischer Meldung aus Madrid hat die Polizei in den Städten Xeres, Algar und Arcos in der Provinz Cadix verschiedene anarchistische Verschwörungen entdeckt und mehrere wichtige Schriftstücke beschlagnahmt, welche darthun sollen, daß die Anarchisten die Niederbrennung verschiedener Besitztümer geplant hätten.

Der Krieg in Südafrika.

Von einer neuen Schlappe der Engländer im südöstlichen Transvaal berichten Telegramme Londoner Blätter aus Pretoria. Danach wurde eine Abtheilung Scots Greys, die sich auf dem Marsche von Brugspruit nach Bronkhorstpruit befand, von Boeren überfallen und verlor 6 Tode und 13 Verwundete; nach zweistündigem Kampfe zog sich der Feind, der ebenfalls einige Verluste hatte, zurück.

Pretoria, 8. Januar. Hier wurde eine Proclamation erlassen, welche bezüglich der Zulassung von praktischen Ärzten in Transvaal Vorfrage trifft und einen Artikel enthält, der die Ausfolgung von Lizenzen an Besitzer von Diplomen fremder Länder verbietet, falls die Gesetze des Landes, aus welchem das betreffende Diplom stammt, den qualifizierten englischen Ärzten nicht ein gleichwertiges Vorrecht einräumen.

London, 8. Januar. Nach einer Meldung der Times aus Kapstadt soll im Jahre 1903 dort eine Ausstellung stattfinden, mit welcher hauptsächlich die Förderung des Handels bezweckt wird. Die Organisation der Ausstellung erfolgt vom Mutterlande aus, Mittel der Kolonie sollen nicht für sie in Anspruch genommen werden.

Lüttich, 8. Januar. Der Burenkommandant Tadmema, welcher gestern hier einen Vortrag über den südafrikanischen Krieg hielt, sank plötzlich, als er das letzte Wort gesprochen, zusammen und wurde als Leiche aufgehoben. Man nimmt an, daß er infolge einer Krankheit, welche er sich durch eine Verwundung im Kriege zugezogen, gestorben ist.

Cleveland (Ohio), 8. Januar. Der frühere demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan hielt hier in einer Versammlung von Burenfreunden eine Rede, in welcher er sagte, die hohen Kosten des Krieges ertheilten England eine Lehre, welche so bald nicht werde vergessen werden. Bryan feierte die tüchtigen Eigenschaften der Buren, denn er den dringenden Rath ertheilte, den Kampf fortzusetzen. Bryan äußerte ferner, es sei eine Schande, daß seitens der Regierung der Vereinigten Staaten noch keine Sympathiebekundung für die Buren erfolgt sei.

London, 8. Januar. Kitchener telegraphirt, die Meldung, daß zwei dem Nachrichtendienst zugehörige Offiziere in hinterlistiger Weise von den Buren in der Nähe von Warmbad erschossen worden seien, ist unbegründet.

Bloemfontein, 8. Januar. Eine Konstabler-Abtheilung unter Major Veresford nahm gestern mitten im Oranjestaat den Feldkornet Leroug, den Korporal Erasmus und 33 Buren gefangen. 30 Gewehre wurden erbeutet. Der Feldkornet Pretorius und 10 Buren fielen.

London, 8. Januar. Das Kriegsamt veröffentlicht die monatliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika. Sie umfaßt 96 Offiziere und 2232 Unteroffiziere und Mannschaften. Seit Beginn des Krieges sind im Ganzen 24299 Engländer kampfunfähig gemacht worden.

Lyrisches Theater.

Während der rumänischen Weihnachtsfeiertage, u. zwar: Donnerstag, den 9. (Billet 13), und Sonntag den 12. Januar (Billet Nr. 14) u. St. 1902 nur 2 Mal:

Die Landstreicher

Operette in 2 Akten und 1 Vorspiel von L. Krenn und C. Lindau, Musik von C. M. Ziehrer, aufgeführt zum Besten des Lubi-umsfondes von den Sängern und Sängerinnen der „Liedertafel“ unter Mitwirkung hervorragender Solisten und eines nur aus Künstlern zusammengesetzten Orchesters. Dirigent: E. JAKSCH

- Personen: Furst Adolar Gilka, Mucki v. Rodenstein, Rudi v. Muggenheim, Mimi, Tänzerin, Adi, Lori, Nicki, Fini, August, Fliederbuch, Bertha, seine Frau, Lajos v. Geletneky, Maler, Gratwoh, Wirt, Anna, seine Tochter, Resi, Stubenmädchen, Roland, Assessor, Kappel, Gerichtsdienner, Leutgeb, Hotelier, Stöber, Dirigent des Männergesangsvereins, Ein Kellner, Sepp, Ein Radfahrer, Eine Radfahrerin, Mitglieder des Männergesangsvereins, Reisende, Sommerfrischler, Hochzeitgäste und verschiedene anderes Volk.

Die Handlung spielt im Vorspiel im Arrestlokale einer kleinen deutschen Stadt; im 1. Akte im Hochgebirge Bayern im Hote zum schwarzen Adler; im 2. Akte in einer fürstlichen Residenz

PREISE DER PLÄTZE: Logen Proscenium I (8 Sitze Lei 50, II (8 Sitze) Lei 40, III (8 Sitze) Lei 25, Baignoir (4 Sitze) Lei 30, Beletage, Seite (4 Sitze) Lei 25, Beletage Seite (6 Sitze) Lei 30, Beletage, Balkon, (4 Sitze) Lei 20, Beletage, Rang II (4 Sitze) Lei 15, Fauteuil (1-96) Lei 6, Fauteuils (97-200) Lei 5, I. Platz (201-264) Lei 4, II. Platz Lei 3, Balkon I (1-17) Lei 2, Balkon I (18-54) Lei 5, Balkon II Lei 2, Balkon III Lei 2, Gallerie Lei 1.

Kartenverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn Jean Feder, Calea Victoriei 54 (Theaterplatz), bei Herrn A. Raab, (Firma E. Ressel, Strada Carol 14) und am Vorstellungsabende an der Theaterkasse. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Bilder aus Rumänien

Uebersetzungen aus B. A. Archia und A. Gane von Maximilian W. Schrott. Erhältlich in den Buchhandlungen Sococu, Alcalay und Sfetea. Preis 1 Leu.

Suche Stellung als Wirtschafterin

bei alleinstehendem Herrn, bin perfekt in jedem Zweig der größeren Wirtschaft, sparsam und selbstthätig gewöhnt, geborene Deutsche, 39 Jahre alt, einen Knaben von 10 Jahren, welchen ich jedoch mit in Stellung nehmen müßte. Gest. Offerte unter „W. N.“ Postlagernd, Ploesti.

Lyrisches Theater

Große deutsche Operetten-Truppe Freitag, den 10. Januar 1902, 8 1/2 Uhr Abends Große Vorstellung

Der Zigeunerbaron

Die Eintrittskarten haben No. 18.

CIRCUS SIDOLI

Strada Politiei 7 Direktion: Langer. Stagion 1901-1902

Donnerstag, 9. Januar 1901, 8 1/2 Uhr Abends Auftreten sämtlicher Künstler.

Internationale Ringkämpfe

PREISE DER PLÄTZE: Loje (4 Personen) Lei 15, Numerirter Platz Lei 3, I Stal (num.) Lei 2.50, II Stal (num.) Lei 2, Galerie 1 Leu. Für Offiziere in Uniform: Numerirter Platz Lei 3, für Unteroffiziere und Soldaten: 1. Platz Lei 1.50, 2. Platz 1 Leu, Galerie 50 Bani.

Licht- u. Schattenbilder

aus Rumänien.

Novellen von Johannes Krauer.

sind im Verlage der königl. Hof-Buchdruckerei von F. Göbl Söhne (Strada Regala) soeben erschienen und daselbst um den Preis von 3 Frcs. zu haben.



Naturächle Seiden-

Stoffe, waschichte Rohseiden, Fanlarbs und Seidenstoffe, jeder Art aus erstklassigem Rohmaterial in weiß, schwarz und färbig in den neuesten modernsten Webarten an Private porto- und zollfrei direkt zu Engrospreisen Tausendern von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelpes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich (Schweiz). Egl. Hoflieferanten.

Christlicher Verein junger Männer.

Sonntag, den 30. Dezember n. St. (12. Jan. 1902) im Saale des Bukarester Turnvereins

Weihnachts-Feier

Chöre. Die Weisen aus dem Morgenlande, Cycclus lebender Bilder. — Weihnachtsaufführung. — Tombola.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Personenarten a 1 Leu, Familienarten a 2 Lei. Der Vorstand.

Kaffeehaus Fr. Schreiber's Nachf. **G. WABER** Strada Lipsani 3, Bukarest

Elegantes Kaffeehaus 1. Ranges, vorzüglich beleuchtet und ventilirt. Rendezvous der Kaufleute, Handelsleute und der besten deutschen und rumänischen Gesellschaft. **Geöffnet von 1/2 7 Uhr morgens bis 1/2 2 Uhr nachts.** Dem P. T. Publikum stehen Billard, Schachbretter, Tables, Spielfarten und ca. 80 **In- und Ausländische Zeitungen** zur Verfügung.

Vorzügliche und billige Consumation. — Aufmerksame Bedienung.

In- und Ausländische Zeitungen:

- | | | | | | | |
|--|--|---|--|---|---|---|
| <p>Inländische Zeitungen:
 1 Boinga Naționala
 1 Conservatorul
 1 Epoca
 1 Secolul xx
 1 Adevărul
 1 Cronica
 1 Monitorul Oficial
 1 Curierul Financier
 1 Monitorul Rentierilor
 1 Romania Economica</p> | <p>1 Sovenimentul (Fassy)
 3 Resboiul
 2 Universal
 2 Independance Roumaine
 1 La Roumanie
 2 Bukarester Tagblatt
 4 Rumänischer Lloyd</p> | <p>Ausländischen Zeitungen:
 1 Berliner Tagblatt
 1 Vorwärts</p> | <p>1 Münchener Allgemeine
 2 Frankfurter Zeitung
 1 Neue frei Presse
 3 Neues Wiener Tagblatt
 2 Wiener Tagblatt
 1 Wiener Mercur
 1 Fremdenblatt
 1 Ostdeutsche Rundschau
 1 Bester Lloyd
 1 Sieb. deutsches Tageblatt
 1 Kronstädter Zeitung</p> | <p>1 Eggertertes
 1 Gazeta Transilvaniei
 1 Tribuna
 1 Corriero della Serra
 1 The Standard
 1 Le Temps
 2 Le Figaro
 1 L'Aurore
 1 Kölnische Zeitung
 Illustrierte Blätter:
 1 The Illustr. London News</p> | <p>1 Illustrazione Italiana
 1 Jugend
 1 Simplicismus
 1 Journal Amusant
 1 P'Illustration (Jour. Univer.)
 1 Leipziger Illustrirte
 1 Heber Band und Meer
 2 Illustrirtes Wiener Extrabl.
 1 Gartenlaube
 1 Kladderadatsch
 1 Ut</p> | <p>2 Das Interessante Blatt
 2 Illeg. Blätter (München)
 1 Megendorfers hum. Bl.
 1 Der Floh
 1 Die Bombe
 1 Riferiti
 1 Saphirs Wiener Witzblatt
 1 Nagels «Lustige Welt» hum.
 1 Fliegende Blätter
 1 Wiener Karikaturen.</p> |
|--|--|---|--|---|---|---|

Um geneigten Zuspruch bittet Schreiber's Nachfolger

Gustav A. Waber

LEI 60 COCS LEI 60

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.
COCS für Paragina u. belgische Oefen.

Englischer Antracit
Steinkohlen aus Petroszeni u. Kardiff.
 Rumänische Kohlen.

ALFRED LÖWENBACH & Comp.

No. 146, Calea Victoriei No. 146, (früher Str. Sf. Voevozi No. 5)

Generalrepräsentant der Gesellschaft „AURORA“

Petroleum, Theer, Residuen, Benzin, Mineral-Oele.

BRENNHOLZ

	Gewöhnliche Länge	Extra kurz	25 Sant mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.
1000 Kilo	Stejar (Stige) 24	25	
	Fag (Buche) 26	27	
	Ger (Bereiche) 28	29	

Gewöhnliche Länge 28 Ctmtr., Extrakurz, 20 Ctmtr. Ger gibt Kohle. Fag und Stejar erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Rutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und Schichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om cu cos) besorgt gegen Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo.
Volle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trodenes, ungemischtes Holz, Winterschlag. — Gedekte Lager-Vorräthe. Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.
 Bestellungen werden auch angenommen: In der Fabriksniederlage Calea Victoriei und bei den Herren Appel u. Cie. Strada Doamnei 9.
Telephon. C. Lesiel, Calea Mevnei 193-195.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes

De Inchiriatzettel

sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorrätlich.

Zu verkaufen

Harzer Kanarienvogel schön kräckernd u. pfeifend auch bei der Lampe singend zum Preise von 16—20 und 25 Lei, Nach der Provinz 2 Lei mehr. Das lebende Ankommen der Vögel wird garantiert. **Hotel Dacia**

Weihnachts-Ausstellung!

Neueingeführt bei

O. & H. Müller

55, Calea Victoriei 55

Spielsachen, in grosser Auswahl,

in allen Preislagen!

Nikolastiefel — Nikolafäcke — Nikola-Wunderknäule — Physikalische Instrumente — Telegraphie ohne Draht — Dampfmaschine — Seifenblasenspiele — alle Gesellschaftsspiele — Salta — Archimedes — Ball- und Cotillonartikel — Tiefbrand und Brandmalereiartikel — Uniformen — Fahnen (rumänische, deutsche, französische, österreichische, schweizerische) — Bleisoldaten, [besonders stark], — Feldlager — Festungen — Panzerzüge — Kriegsschiffe — Eisenbahnzüge — Zauberkasten — Alle Sorten Musikinstrumente für Kinder — Kasperltheater — Puppen über Puppen — Küchen u. sämtliches Küchengerath — Rutschbahn — Schaukelpferde — Werkzeugkasten — Laubsägeartikel — Weihnachtskerzen und Kerzenhalter — Krippen — Chocoladenbonbons — Knallbonbons — Marzipan — Basler Leckerle — Huntley und Palmers — Kaiser-Thee — Nürnberger Lebkuchen.

Bitten um geneigten Zuspruch!

Christbaumschmuck!

Neu! Spielsachen! Neu!

Solid! Spielsachen! Billig!